

ab und suchen eine ihrer Seele angepaßte Form des Christentums. Geistliche Gesänge werden kunstvoll ausgeführt und verraten echtes Gespür für Liturgie (66). Hier und dort wurde das katholische Rituale übernommen und durch Gebete und Segnungen erweitert und damit das ganze tägliche Leben, vor allem in der Familie, religiös geprägt. P. Masson berichtet von religiösen Liedern des Kibangismus von erstaunlicher Schlichtheit und ergreifender Einprägsamkeit (82 ff.). Durch alle Vorträge zieht sich das Bekenntnis: Wir Missionare sind zu doktrinär, in der Verkündigung zu wenig biblisch, machen aus der Frohbotschaft zu sehr eine bloße Moral, stellen die Religion zu wenig in das tägliche Leben (161). Wir haben zwar sehr schöne Zeremonien in der Kirche, bieten aber zu wenig für religiöse Feiern in der Familie, nutzen das Rituale zu wenig aus. Der Fehler liegt nicht am Christentum, sondern am Missionar. Die europäische Verwaltung hat das Religiöse vom Leben getrennt: „Die Europäer brachten an den Kongo eine Macht ohne Religion und eine Religion ohne Macht“ (76). Das alles sind interessante und zugleich bittere Feststellungen. P. Masson zieht im Schlußvortrag die Forderungen und Folgerungen: Schaffung eines Lied- und Gebetsgutes, das nicht so konstruiert und gemacht erscheint wie das aus Europa eingeführte, Pflege echter Brüderlichkeit und des Gefühls der Geborgenheit in der Mutter Kirche, Aufnahme des gesamten brauchbaren Lokalkolorits in die religiöse Feier. Das alles ist aber nicht mehr Sache des Missionars, sondern der Bischöfe, Priester und Laien eines Gebietes. Wir glauben, daß das zweite Vaticanum den Bischöfen die Möglichkeit schaffen wird, die ungeahnten verborgenen religiösen Kräfte der neuen Völker zu wecken und in den Dienst eines echt katholischen Lebens und Betens zu stellen. Was gäbe das eine Bereicherung an Kraft und lebendiger Fülle für die ganze Kirche! Mögen darum diese Vorträge von Missionaren und Missionsbischöfen gründlich überdacht und fruchtbar gemacht werden!

München (16. 1. 1963)

P. Dr. Frid. Rauscher WV

*Documents Catéchétiques*, 3ème année, Nr. 11 (Sept. 1961). Éditions Cefag (153, rue de Grenelle)/Paris 7. — Numéro spécial: „Les Missions.“

Die Mappe im Format 24 × 29 cm enthält drei gute farbige Schaubilder (die Missionsländer, die marxistische und die islamische Welt, die Religionen der Welt), 16 Fotos (thematisch zumeist gut ausgewählt, technisch jedoch öfter unzulänglich) und - das Wertvollste an der Mappe - einen Text von II+11 Seiten.

Die Einleitung (Mgr. MARCHAND) betont, es sei Ziel aller christlichen Unterweisung, den Sinn für die Kirche und damit das Verantwortungsbewußtsein für die Mission zu wecken. — Ein hervorragender Beitrag von J. VIGNON, dem derzeitigen Chefredakteur zweier offizieller Zeitschriften der Päpstlichen Missionswerke, stellt eine knappe, aber theologisch wertvolle und auch in konkreten Details gut informierende Missionskunde dar. Die Konzeption geht aus den Überschriften der fünf Abschnitte hervor: „Die Kirche ist wesentlich missionarisch“; „Die Verwirklichung der Mission“ (d. h. die für die Einpflanzung der Kirche notwendigen Elemente); „Die Ausbreitung der Kirche unter dem Einfluß des Heiligen Geistes“ (Geschichte, nach Epochen geordnet); eine Übersicht über die Lage der Mission in den einzelnen Erdteilen; „Was bleibt für die Mission zu tun?“ Der Aufsatz enthält viele wichtige Zitate aus päpstlichen Dokumenten und aus bedeutender französischer Literatur. Er wird ergänzt durch eine knappe Orientierung über die päpstlichen Missionswerke, eine Liste nützlicher Adressen und eine missionskundliche Bibliographie. Die Fotos der Mappe sind thematisch auf den Text des Artikels abgestimmt.

Der Aufsatz könnte als Leitfaden für missionskundliche Katechesen gute Dienste tun, besonders in der Mittel- und Oberstufe der Höheren Schulen und in parallelen Schularten sowie auch in der Jugendarbeit. Eine Übersetzung ins Deutsche wäre zu wünschen. Dabei müßten jedoch die Zutaten und die Darstellung der Missionsgeschichte im 19. und 20. Jh. im Hinblick auf deutsche Beiträge bearbeitet werden.

Ein kurzer Beitrag des Schriftleiters (J. D. PAPILLON OP) bietet eine vorwiegend theologische Darlegung über das Wesen der Mission. Der ökumenische Geist dieses Aufsatzes geht z. B. aus den letzten Sätzen hervor: „Und vergessen wir nicht: Das beste Gebet für die Missionen ist das Gebet für die Einheit der Christen. Erst dann wird das Evangelium seine volle Ausstrahlung ausüben können, wenn alle Prediger die Einheit wiedergefunden haben, in gegenseitiger Liebe.“

Münster

Dr. A. Exeler

*Essays on the Pastoral Problems of the Catholic Church in the World Today*, edited by Irenaeus Rosier, OCarm. Institutum Carmelitanum [Via Sforza Pallavicini, 10]/Roma (Borghi), s. a. (1961), 345 pp.

Das Buch vereinigt Studien über die pastorale Situation der katholischen Kirche in allen fünf Erdteilen. Der amerikanische Doppelkontinent ist mit drei Aufsätzen bedacht (USA, Lateinamerika, Brasilien), Asien und seine ungleich größere Landmasse mit nur einem, der dazu nur die Pastoralprobleme Indiens behandelt. Mit Recht wird der Pazifische Raum von Australien unterschieden, mit weniger Recht Indonesien zum Pazifik gerechnet.

Hrg., Professor an der Päpstlichen Universität Santiago de Chile, versucht im Vorwort (3—5), „gewisse konstante Faktoren relativ universalen Charakters“ herauszustellen, die die pastorale Problematik in der Welt von heute bestimmen. Es sind ihm dies die nationale Bewußtheit der Völker und ihr Wissen um ihre rassische Andersartigkeit — beides nicht Voraussetzung, sondern Folge des Dranges nach Freiheit und Selbständigkeit. Diese Entwicklung der Besonderheit stehe in einem paradox erscheinenden Verhältnis zu dem wachsenden Einheitsbewußtsein der menschlichen Gesellschaft, und Hrg. stellt die berechtigte Frage, ob es sich hierbei nicht um Phänomene der Selbstverteidigung und der Bewahrung der eigenen Art handle; der Kosmopolitismus könne nicht, wolle er nicht einen Rückschritt bedeuten, eine homogene und monotone Welteinheitszivilisation anstreben.

In diesem spannungsgeladenen Prozeß der Integration falle der Kirche eine bedeutsame Rolle zu. Sie habe die christliche Botschaft in einer universal gültigen Weise zu verkünden, ohne daß der Verdacht aufkomme, sie sei mit der westlichen Kultur identisch. Andererseits dürfe die Kirche, vorab in ihrer Mission, in der Anpassung an die rassischen und nationalen Besonderheiten nicht so weit gehen, daß sie darob die universalen, „kosmopolitischen“ Werte übersehe. Die einwandernde Welt zwingt also die Kirche, sich erneut auf die ursprünglichen und authentischen Werte der Gesellschaft und des Christentums zu besinnen, im Universalen die bezeichnenden Elemente des Partikulären herauszustellen und im Partikulären die absolut bindende Kraft des Universalen zu betonen.

Die einzelnen Aufsätze, vom jeweiligen Verfasser je mehr geschichtlich, je mehr gegenwartskundlich und statistisch konzipiert, seien hier wenigstens aufgeführt. Eine ins Detail gehende Auseinandersetzung mit ihnen würde, so fruchtbar sie sein könnte, den Rahmen sprengen.